

V 78

Programm

des

Königlichen Gymnasiums zu Kreuznach.

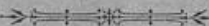
Ostern 1883.

Inhalt:

Über das Reich des Odovakar.

Von

Gymnasiallehrer Dr. A. Juris.

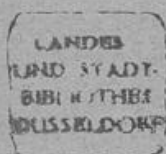


Nro. 406.

Kreuznach,
Druck von Fr. Wohllleben.
1883.

9/Kr
13 (1883)

S. Pr. 26 (1883) (4^o)
²
Re



50.9.1280

Über das Reich des Odoakar.

Bei der völligen Versunkenheit, in welcher das römische Reich in den letzten Zeiten seines Bestehens erscheint, bei der gänzlichen Unfähigkeit der entarteten Römerwelt, sich selbst zu verjüngen und neues Leben auf römischem Boden erstehen zu lassen, muß man sich wundern, daß dieses einst so stolze Gebäude nicht schon längst unter den Stürmen der Völkerwanderung zusammenbrach. Wie lange schon waren jene Tugenden geschwunden, welche das römische Volk zu einer Machthöhe erhoben, wie kein Volk zuvor sie besaßen, jene Einfachheit der Sitten und der Lebensweise, jene heldenmütige Vaterlandsliebe, jene Entschlossenheit und klare Besonnenheit auch in den größten Gefahren! Nichts mehr von all diesen herrlichen Eigenschaften im späteren kaiserlichen Rom! Herrscher und Volk, im Mutterlande sowohl wie in den Provinzen, überboten sich in Ausschweifungen, während man es barbarischen Söldnern überließ, die immer mehr andringenden Feinde abzuwehren. Welch hohen Grad die Schaulust und Theaterwut erreicht hatte, ist bekannt, und treffend zeichnet Salvian die Lage des Reiches mit den Worten: „Das Volk stirbt und lacht.“ Wahrlich, nicht mit Unrecht durfte Zosimus¹⁾ klagen, daß, seitdem das goldene Bild der Virtus umgeschmolzen wurde, um Marich und seine Scharen zu befriedigen, alles, was bis dahin noch an römischer Tapferkeit und Tugend übrig gewesen, sei zu Grabe getragen worden. Unaufhaltsam eilte Westrom seiner Auflösung entgegen. Wohl gelang es einzelnen Männern, den Zusammensturz auf kurze Zeit zu hemmen, aber ihn abzuwenden vermochten sie nicht. Schon seit des schwachen Honorius Regierung hatte das Reich wiederholt unter dem Einflusse mächtiger Truppenführer gestanden und die jeweiligen Schicksale desselben wurden zum großen Teile von diesen bestimmt; aber den Schein der Existenz hatte es sich wenigstens immer noch gewahrt, und wenn auch nur lose, so waren die Provinzen doch immer noch mit Italien verbunden. Seit dem Tode des Aetius indes beginnt die Zertrümmerung rascher vor sich zu gehen; mit ihm fiel der äußere Hort des Reiches. Vandalen, Sueven, Westgoten, Franken u. s. w. dehnen ihre Eroberungen immer weiter aus, reißen ein Stück nach dem andern vom Reiche los, während in Italien selbst der deutsche Ricimer mit

¹⁾ Lib. V. 41.

der größten Willkür herrschte und nach Belieben Kaiser ab- und einsetzte. Einem anderen Deutschen aber war es vorbehalten, dem Schatten des weströmischen Reiches völlig ein Ende zu machen. Dies war Odoakar.

Es dürfte schwer sein, einem so oft behandelten Gegenstande, wie der vorliegende ist, viel neue Seiten abzugewinnen zu wollen, zumal die Quellen darüber uns in so dürftiger und dazu noch verstümmelter Gestalt erhalten sind. Wenn wir trotzdem es wagten, an denselben heranzutreten, so konnte uns dabei nur die Absicht leiten, die Resultate, welche die historische Forschung über denselben bis jetzt gewonnen hat, an der Hand der Quellen in knapper und übersichtlicher Form zur Darstellung zu bringen und so vielleicht etwas beizutragen zu einer allgemeineren Würdigung eines Mannes, der recht eigentlich auf der Grenzschiede zweier Zeitalter steht.

Die Frage, welchem deutschen Volksstamme Odoakar angehöre, hat trotz vielfacher Erörterung eine allseitig genügende Beantwortung bis jetzt nicht gefunden und wird sie auch infolge des Widerspruchs der Quellen vorläufig nicht finden können. Ausdrückliche Angaben über die Herkunft²⁾ Odoakars finden sich drei, und zwar jede anders lautend. Wenn Theophanes³⁾ ihn zu einem Goten macht, so ist dieser Irrtum leicht erklärlich, da eben die Goten um jene Zeit besonders hervortraten und dem römischen Reiche am meisten zu schaden machten. Es können demnach bloß die beiden anderen Berichterstatter, Jordanis und Johannes von Antiochien, hier in Betracht kommen. Nach jenem⁴⁾ soll Odoakar ein Rugier sein, eine Ansicht, die unter andern besonders an Ballmann einen eifrigen Verteidiger gefunden. Und zwar will er der Mitteilung des Jordanis deshalb einen besonderen Wert beigelegt wissen, weil er, obgleich dem Marcellinus Comes folgend, doch hinsichtlich der Abstammung des Odoakar von ihm abweicht⁵⁾, also verbessernd eintrete. „Grade dieser Umstand, sagt Ballmann⁶⁾, wirft ein gutes Licht auf seine Angabe, denn Jordanis verbessert nicht leicht, zumal bei einer Auktorität wie Marcellin, wenn er nicht sicher ist.“ Man begreift aber alsdann durchaus nicht, warum Jordanis in demselben Satze die Worte Marcellins: Odoacer . . . Romam obtinuit — änderte in: Odoacer . . . Italiam invasit. Offenbar kann jenes von dem gesagt werden, der sich in dem Lande befindet, giebt also den richtigen Sinn einer Erhebung in Italien selbst, während die Änderung des Jordanis den Odoakar von außen her nach Italien kommen läßt, eine Annahme, die ja auch von Ballmann als falsch zurückgewiesen wird. Zwar meint er⁷⁾, „bei den Worten Italiam invasit brauche nicht an einen Einfall von außen her gedacht zu werden“, und glaubt dies stützen zu können durch die Stelle de Get. orig. c. 46: Odoacer, Torcilingorum rex, habens secum Seyros, Herulos diversarumque gentium

²⁾ Die verschiedenen Angaben über Odoakar als König eines Volkes hat Ballmann, Geschichte der Völkerwanderung II. 163, als wertlos für die Bestimmung der Herkunft mit Recht zurückgewiesen.

³⁾ Ed. Bonn. S. 184: *Ὀδοάκρον Γότθον μὲν τὸ γένος.*

⁴⁾ De regn. succ. (Muratori I. 239): Odoacer genere Rugus.

⁵⁾ Marcellin nennt ihn nämlich „König der Goten.“

⁶⁾ II. 165.

⁷⁾ II. 295, Anm. 1.

auxiliarios, Italiam occupavit. Aber selbst zugegeben, daß die Bedeutung von occupare an sich einer Besitzergreifung Italiens von einem im Lande Befindlichen nicht entgegensteht, so dürfte doch die ganze Fassung der Stelle keinen Zweifel darüber lassen, daß Jordanis nur an eine Eroberung von auswärts gedacht hat.

Unerfindlich aber ist es, wie die Angabe des Eugippius in der Vita Severini, daß Odovakar und seine Gefährten durch Noricum gezogen seien und die Zelle des h. Severin besucht hätten, auf Rugier hinweisen soll, „weil grade vor der Landschaft, in welcher die Zelle des norischen Apostels lag, nach Westen und nach Osten hin rugisches Gebiet sich ausdehnte“).“ Denn abgesehen davon, daß alle jene kleineren gotischen Völker, wie Skiren, Turcilingen, Heruler u. s. w. um jene Zeit in der Nähe der Donau saßen und den Rugiern benachbart waren, müßte man aus dem Schlusse Pallmanns weiter folgern, daß all die Scharen, welche durch Noricum nach Italien zogen, Rugier gewesen seien. Wenn Jordanis von Marcellin abweicht, so lag dies sehr nahe. Denn daß Odovakar kein König der Goten gewesen, mußte er wissen; seine Änderung hat daher durchaus nicht die Bedeutung, welche ihr Pallmann beilegt.⁹⁾

Vergleichen wir nun den Bericht des Jordanis mit dem gegenüberstehenden des Johannes von Antiochien, wonach Odovakar ein Skire sein soll, so scheint uns dieser viel mehr Wahrscheinlichkeit für sich zu haben; denn wir erfahren nicht nur seine Stammesangehörigkeit, sondern auch einiges über seine Familie, so, daß sein Vater Idikon und sein Bruder Omulf geheißten¹⁰⁾. Nimmt man dazu, daß auch der Anonymus Valesii¹¹⁾ einen Aedico als Vater Odovakars anführt und den Odovakar selbst an der Spitze nur der Skiren kennt¹²⁾, dann darf man wohl mit ziemlicher Gewißheit die skirische Abkunft des Odovakar annehmen¹³⁾. Unwahrscheinlich ist auch nicht, daß der Fürst Odica, den Jordanis in dem Kampfe der Skiren mit den Goten als Führer der ersteren nennt¹⁴⁾, mit dem Idikon des Joh. v. Antiochien und dem Aedico des Anon. Val. ein und die-

⁹⁾ II. 165.

⁹⁾ Pallm. II. 165 führt auch Joh. Ant. als Zeugen für die rugische Abstammung Odovakars an. Dort soll es (bei Müller S. 621) heißen: *Ὀδοάκρος τὸ τῶν Ρόγων γένος*. Auch Hartmann (De Odoacre. Dissert. Hallens. 1863) kennt diese Angabe. Dadurch würde die Glaubwürdigkeit des Joh. Ant. in dieser Frage einen gewaltigen Stoß erleiden, da er an anderer Stelle (vgl. Anm. 10) sein Geschlecht von den Skiren herleitet. Indessen ist es mir nicht gelungen, jenes Citat bei Joh. Ant. ausfindig zu machen, es sei denn, daß demselben folgende Stelle (Müller S. 621) zu Grunde liegt: *ὁ Ζήνων πρὸς τὸν Ὀδοάκρον τὸ τῶν Ρόγων ἐπαρέστησε γένος*. Es wäre das freilich ein arges Versehen! Vgl. Anm. 68.

¹⁰⁾ Müller, *Fragmenta historicorum Graec.* IV. 617, *Fragment.* 209. Bei Erzählung des Ricimerischen Aufstandes gegen Anthemius im J. 472 heißt es: *Συροὶν δὲ καὶ Ὀδοάκρος, γένος ὧν τῶν προσαγορευομένων Σκίρων, πατὴρ δὲ Ἰδικῶνος, καὶ ἀδελφὸς Ὀνοούλγων*.

¹¹⁾ Anon. Vales. (hinter Ammianus Marcell. ed. Wagner) § 45: *Odoacer . . . , cuius pater Aedico dictus*.

¹²⁾ § 37: *superveniente Odoacre cum gente Seyrorum*.

¹³⁾ Vgl. Wietersheim, *Geschichte der Völkerwanderung* IV. 430 fg. — Dahn, *Könige der Germanen* II. 35

¹⁴⁾ *De Get. orig.* c. 54.

selbe Person ist; ein anderer dagegen ist der bei Priskus als Gesandter Attilas erwähnte Edekon, dessen skythische Abstammung Priskus ausdrücklich angiebt.¹⁵⁾

Vor seinem Auftreten in Italien wird über Odoakar weiter nichts berichtet, als was Eugippius in der Vita Severini von ihm erzählt: „Es kamen einige nach Italien ziehende Barbaren zu Severinus, um sich seinen Segen zu erbitten. Unter ihnen war auch Odoakar, der nachher in Italien als König herrschte, ein Jüngling von stattlichem Wuchse, in sehr unscheinbarer Kleidung. Da er, um nicht an der niederen Decke der Zelle mit dem Kopfe anzustoßen, sich bücken mußte, erfuhr er von dem Manne Gottes, daß er Ruhm erlangen werde.“ Um welche Zeit dieses Zusammentreffen mit Severin stattgefunden hat, läßt sich mit Sicherheit nicht nachweisen, wahrscheinlich aber um das Jahr 470—71¹⁶⁾; denn im Jahre 472, als Ricimer gegen den Kaiser Anthemius sich erhob, finden wir ihn im römischen Heere.¹⁷⁾

Die Frage, ob Odoakar aus dem gewöhnlichen Volke entsprossen sei, wie man mit Rücksicht auf sein unscheinbares Auftreten bei Severin und auf eine Stelle im Panegyrikus des Ennodius¹⁸⁾ angenommen hat, oder ob er adeliger Herkunft sei, erledigt sich von selbst, wenn wir ihn als Sohn des Skirenfürsten Edica anerkennen. Aber auch abgesehen davon, ist es nicht wahrscheinlich, daß die germanischen Söldner einen Mann aus dem gewöhnlichen Volke zu ihrem Könige erhoben haben sollten¹⁹⁾. War es doch von jeher bei den Germanen Sitte gewesen, nur aus den adeligsten Familien ihre Fürsten zu wählen, und hätte auch durch den langen Aufenthalt in Italien eine Entfremdung in den väterlichen Gewohnheiten eintreten können, so war diese Möglichkeit in unserem Falle doch ausgeschlossen, da die Söldner fortwährend aus der Heimat Zuzug erhielten, das deutsche Wesen also stets frisch und lebendig erhalten wurde²⁰⁾. Wenn daher Odoakar auch nicht aus königlichem Hause abstammte, so werden wir doch gewiß an edler Herkunft nicht zweifeln dürfen. Mit Rücksicht hierauf konnte Ennodius dem Theoderich gegenüber immerhin von geringer Abkunft des Odoakar sprechen, wenn wir nicht gar die bezüglichen Bemerkungen wegen der offenbaren Schmeichelei als wertlos erachten wollen.²¹⁾

Von der früheren Annahme, Odoakar sei an der Spitze eines großen Gefolges von Herulern, Rugiern, Skiren u. s. w. über die Alpen gezogen und habe Italien erobert, ist man jetzt mit Recht abgegangen; sie beruhte nur auf den angegebenen Ausdrücken des Jordanis und seiner Nachfolger. Odoakar kam vielmehr, wie dies deutlich aus der angeführten Stelle der Vita Se-

¹⁵⁾ Müller IV. 76 u. 78.

¹⁶⁾ Vgl. Wietersheim IV. 432.

¹⁷⁾ Vgl. Ann. 10.

¹⁸⁾ Ennodii opera omnia ed. Hartel, S. 268, 6 u. 9: metuebat parentes exercitus, quem meminisse originis suae admonebat honor alienus — und: quotiens praelatos convenit conscientia stirpis ultimae.

¹⁹⁾ Vgl. Wietersheim IV. 432.

²⁰⁾ Das Beispiel einer Erhebung aus niedrigem Stande, welches Pallmann II. 177 fg. anführt, um die Möglichkeit seiner Ansicht, Odoakar sei ein Gemeinfreier gewesen, darzuthun, ist ganz anderer Art und unter ganz anderen Verhältnissen erfolgt.

²¹⁾ Jedenfalls legt Pallmann II. 171 ihnen zu viel Gewicht bei.

verini hervorgeht, mit andern als einfacher Krieger nach Italien und trat in die Leibwache des Kaisers ein²²⁾, des vornehmsten Gefolgsherrn nach germanischer Anschauung, dem man dienen konnte. Welche Stellung er sich hier allmählich errang, ist aus den Quellen nicht zu ersehen, und wenn man ihn, fußend auf den Bericht des Prokop²³⁾ zu einem Offiziere gemacht hat, so ist diese Annahme an sich zwar sehr wahrscheinlich, folgt aber nicht unbedingt aus Prokops Worten.²⁴⁾

In die Verhältnisse Italiens greift Odoakar zuerst entscheidend ein bei dem Söldneraufstande im Jahre 476, über dessen Veranlassung uns allein Prokop Auskunft giebt²⁵⁾. Im Gefühle ihrer Macht nämlich wandten sich die Söldner an Orestes, den Vater des jungen Kaisers Augustulus, der für diesen die Verwaltung des Reiches besorgte, mit der Forderung um Anweisung eines Drittels der italischen Ländereien. Als sie von Orestes abschlägig beschieden wurden, erbot sich Odoakar die Wünsche seiner Genossen zu verwirklichen, wenn sie ihm die Herrschergewalt übertragen würden. Die Truppen willigten ein, und so ward Odoakar am 23. August 476 zum Könige der Söldner erhoben²⁶⁾. Ohne Verzug wandte sich der neue Herrscher gegen Orestes, der sich in Pavia verschanzte. Erst nach einer harten Belagerung ward die Stadt gewonnen und schwer geplündert²⁷⁾, Orestes selbst, der entkommen war, wurde auf der Flucht eingeholt und mußte den Versuch, die Herrschaft für seinen Sohn zu behaupten, am 28. August bei Piacenza mit dem Tode büßen²⁸⁾. Indes wenn auch durch den Fall von Pavia und den Tod des Orestes die Hauptstütze des Reiches geschwunden war, so war doch nicht alle Hoffnung verloren. Paulus, der Oheim des Kaisers, stand noch mit einem Heere in dem festen Ravenna. Dieser mußte daher unschädlich gemacht werden, wenn Odoakar sich der Herrschaft unbestritten freuen wollte. Zu dem Zwecke brach er mit seinen Söldnern nach Ravenna auf. Paulus zog ihm entgegen, und bei Pineta, in

²²⁾ Vgl. Roth, Geschichte des Beneficialwesens. S. 25 fg. — Dahn, II. 37. — Obgleich an dieser Thatsache ein vernünftiger Zweifel nicht mehr erhoben werden kann, finden sich doch noch gangbare Lehrbücher, welche an der verkehrten Überlieferung des Jordanis festhalten. So heißt es bei Stäcke, Deutsche Geschichte. 1880. I. 116: „Da sie (die Ländereien) verweigert wurden, rückte Odoakar, Anführer der Heerführer, Rugier, Scirren und anderer deutscher Missethäter über die Alpen nach Italien, drang bis vor die Mauern Pavias vor und setzte den Kaiser Augustulus ab.“ — Auch die in den Peterschen Geschichts-Tabellen S. 38 beliebte Fassung dürfte für den Unkundigen schwerlich eine richtige Vorstellung von der wirklichen Sachlage geben.

²³⁾ Bell. Goth. I. 1: ἡν δὲ τις ἐν αὐτοῖς Ὀδοάκρος ὄνομα ἐς τοὺς βασιλέως δορυφόρους τελεῶν.

²⁴⁾ Vgl. Ballmann II. 176.

²⁵⁾ Bell. Goth. I. 1.

²⁶⁾ Continuator Prosperi a. 476 (Hille, de Continuatore Prosperi. Dissert. Berol. 1866 S. 28): Intra Italiam Eruli, qui Romano iuri suberant, regem creant nomine Odoacrem X. K. Sept., hominem et aetate et sapientia gravem et bellicis rebus instructum. Ebenso Anonymus Cuspiniani, ed. Mommsen, Abhandlungen der Königl. Sächsl. Ges. der Wissenschaften in Leipzig I. 1850. S. 656 fg. — Die Erhebung Odoakars fand also vor der Eroberung Italiens statt, nicht erst nach derselben, wie Waitz, deutsche Verfassungsgech. I. 163 annimmt.

²⁷⁾ Ennodius, Vita Epiphani. S. 355, 17 (bei Hartel).

²⁸⁾ Anon. Cuspiniani: eo anno (476) occisus est Orestes patricius V. kl. Septembris. Vgl. Cont. Prosp.

der Nähe von Ravenna, kam es zur Schlacht²⁹⁾. Paulus unterlag und verlor selbst das Leben. Damit war für den schwachen Kaiser Augustulus jeder Halt geschwunden; er wagte es nicht, Ravenna zu verteidigen, und ohne Widerstand konnte Odoakar daselbst einziehen. Da er sich alsbald von der Ungefährlichkeit des Augustulus überzeugte, schenkte er ihm das Leben und wies ihm das Landgut des Lucullus³⁰⁾ in Campanien zum Aufenthalte an mit einem Jahresgehalt von 6000 Solidi³¹⁾. Nachdem die Hauptwaffenplätze des Reiches in den Händen der Empörer waren, wird kaum noch weiterer Widerstand versucht worden sein; Odoakar war somit Herrscher Italiens.

Das Erste, was ihm zu thun oblag, war natürlich die Erfüllung der Wünsche derer, die ihn erhoben hatten, die Auszahlung des Kaufpreises, für den er die Herrschaft erhalten. Da die Bevölkerung Italiens um jene Zeit ihre numerische Dichtigkeit bereits eingebüßt hatte und gewiß große Strecken Landes unbewirtschaftet dalagen oder doch nur in schlechtem Zustande waren, so konnte es bei einiger Vorsicht und Rücksichtnahme nicht allzu schwer sein, den Söldnern das verlangte Drittel zu verschaffen, ohne dadurch die Eingeborenen besonders zu schädigen. Und wir dürfen annehmen, daß Odoakar seine Aufgabe in befriedigender Weise löste; es würde sich sonst sicher eine nähere Kunde darüber erhalten haben, wenn man mit allzu großer Gewaltthätigkeit bei der Verteilung verfahren wäre. Für Italien selbst konnte die Anweisung von Land an die Söldner nur von großem Vorteil sein, da die nunmehr verkleinerten Güter besser bewirtschaftet und ausgenutzt werden konnten.

Wie die Landverteilung im einzelnen stattgefunden, läßt sich mit Sicherheit nicht erweisen. Man hat angenommen³²⁾, daß dieselbe sich an das römische Cinqartierungsweisen angelehnt habe. Unter den Kaisern Arkadius und Honorius war im J. 398 ein Gesetz erlassen worden, wonach die Eigentümer den bei ihnen einquartierten Soldaten (hospites) den dritten Teil des Hauses überlassen mußten³³⁾. Im J. 435 wurde dasselbe auch auf Haussteile ausgedehnt und später in den Justinianischen Codex aufgenommen, muß also auch zur Zeit des Odoakar noch in Kraft gewesen sein. Im Anschluß daran soll nun auch die Landverteilung unter die Söldner vor sich gegangen sein, indem dem Cinqartierten ein Drittel von dem zum Hause gehörigen Grund und Boden eingeräumt wurde. Daß hierbei erhebliche Schwierigkeiten zu Tage treten³⁴⁾, ist nicht zu verkennen, und die strenge Durchführung dieser Annahme daher nicht wahrscheinlich.

²⁹⁾ Anon. Cuspin.; Contin. Prosp.; Anon. Vales. § 37. Über den Tag der Schlacht schwanken die Berichte, indem Anon. Cuspin. sagt, sie habe stattgefunden prid. non. Sept. —, Contin. Prosp. dagegen pridie k. Septemb. Ohne Zweifel ist die Angabe des Anon. Cuspin. richtig, da Odoakar unmöglich am 31. Aug. schon vor Ravenna sein konnte, während er am 28. Aug. sich noch bei Piacenza befand. Vgl. Ann. 24.

³⁰⁾ Jordanis, de Get. orig. c. 46.

³¹⁾ Anon. Vales. § 38.

³²⁾ Gaupp, die germanischen Ansiedlungen u. Landteilungen. S. 460.

³³⁾ Gaupp, S. 90 fg.

³⁴⁾ Vgl. Ballmann II. 320, der, wie mir scheint, mit Recht fragt: „Was geschah dann in den Fällen, wo zu dem Hause des Possessors nur ein verhältnismäßig kleines Grundstück, zu einem anderen gleich großen

Fragen wir nun nach der Ausdehnung des neuen Söldnerreiches, so war dasselbe in der Hauptsache auf Italien mit Sicilien und die Donaulande beschränkt. Bereits die letzten Kaiser hatten nur noch sehr geringe Anerkennung in den Provinzen gefunden. Nach hartem Kampfe seines Feldherrn Ecdicius mit den Westgoten sah sich der Kaiser Nepos genötigt, um wenigstens die Provence zu retten, Gallien bis zur Rhone an diese abzutreten. Aber auch der Besitz des linken Rhoneufers war nur eine Frage der Zeit. Odoakar machte nicht einmal den Versuch, die Provence zu behaupten, als bald nach seiner Erhebung der Westgotenkönig Eurich die Städte Arles und Marseille und gleichzeitig jedenfalls das ganze Gebiet bis zu den Alpen seiner Herrschaft unterwarf³⁵). Dem Berichte des Prokop zufolge könnte man an einen Vertrag denken, demgemäß Odoakar die Provence an Eurich abgetreten habe³⁶). Indes ist es doch wahrscheinlicher, daß die Westgoten die Verhältnisse in Italien sich zu nütze machten und den Landstrich mit Gewalt wegnahmen, während Odoakar mit Rücksicht auf seine unsichere Stellung die Eroberung stillschweigend geschehen ließ, zumal er einsehen mußte, daß Gallien dem mächtigen Eurich gegenüber auf die Dauer doch nicht zu behaupten sei³⁷). In Mittelgallien regierte Syagrius vollkommen unabhängig, ohne sich im geringsten um die Dinge in Italien zu kümmern. Glücklicher war Odoakar in Bezug auf Sicilien. Unter den ausgedehnten Plünderungszügen der Vandalen hatte besonders diese Insel leiden müssen und war schließlich ganz in den Besitz derselben übergegangen. Einem Berichte zufolge hatte bereits Orestes durch einen Vertrag mit Geiserich den beständigen Raubzügen ein Ziel zu setzen gesucht³⁸). Wahrscheinlich aber war derselbe durch den Tod des Orestes nicht zur Ausführung gekommen³⁹). Odoakar, die Wichtigkeit Siciliens für Italien wohl erkennend, nahm die Verhandlungen wieder auf, und gegen einen jährlichen Tribut wurde ihm von Geiserich der größte Teil Siciliens überlassen⁴⁰); welchen Teil dieser zurückbehielt, wird nicht berichtet, doch nimmt man wohl mit Recht an, daß Geiserich das wichtige, Afrika zunächst gelegene Lilybäum nicht aus den Händen gab. Daß Odoakar in der Folgezeit auch das von den Vandalen reservierte Stück der

und gleich belasteten Hause aber ein viel umfangreicherer fundus gehörte? War der Söldner, welcher in dem ersten wohnte, dann nicht im Nachteile gegen den, welcher in dem zweiten einquartiert lag?"

³⁵) Jordanis, de Get. orig. c. 47: Euricus rex Vesegotharum Romani regni vacillationem cernens, Arelatum et Massiliam propriae subdidit ditioni. Vgl. Cont. Prosp. a. 476 u. Isidor. Hisp. Historia Gothorum etc.

³⁶) Bell. Goth. I. 12 (S. 64 ed. Bonn.): τοῦ τυράννου Ὀδοάκρου σφίσειν ἐνδιδόντος, ξέμπασαν Γαλλίαν Οὐισίγοιδοι ἔσχον μέχρις Ἀλπεων.

³⁷) Vgl. Pallmann, II. 309, Anm. 1.

³⁸) Hist. misc. S. 99 (ed. Muratori): Annali deinceps circulo evoluti cum rege Vandalorum Geiserico foedus initum est ab Oreste Patricio.

³⁹) Vgl. Pallmann, II. 312.

⁴⁰) Victor Vit. hist. persecut. I. 4: Siciliam Odoacro Italiae regi postmodum tributario iure concessit (Geisericus); ex qua ei Odoacer singulis quibusque temporibus ut domino tributa dependit, aliquam tamen sibi reservans partem.

Insel seiner Herrschaft gewaltsam unterworfen habe⁴¹⁾, ist nicht anzunehmen. Ein solches Verfahren würde der vorsichtigen Selbsterhaltungspolitik Odovakars völlig widersprechen; durchaus unwahrscheinlich aber ist eine solche Eroberung in den Jahren 485—488, zu einer Zeit, wo Odovakar mit dem Kriege gegen die Rugier beschäftigt war und die Gefahr von Osten her immer drohender wurde. Sich an den Vandalen also neue Feinde zu schaffen, und wenn sie auch ihre frühere Furchtbarkeit bereits verloren hatten, wird der Söldnerkönig wohl vermieden haben.

Sehr unsichere Bestandteile des neuen Reiches waren die Provinzen Nätien und Noricum, die man schließlich den Barbaren ganz überlassen mußte, während Dalmatien, eine Zeitlang selbständig dastehend, nach dem Tode des Nepos (480) wieder mit Italien vereinigt wurde.

So wie Odovakar bestrebt war, seine Stellung nach außen hin zu sichern, mit derselben Vorsicht wird er auch in Italien selbst gegen die Römer verfahren sein. Es mußte ihm vor allem daran gelegen sein, seiner Herrschaft den Charakter der Usurpation zu nehmen, sie vielmehr nur als eine Fortsetzung des früheren Regiments erscheinen zu lassen, ohne daß doch die Unsicherheit und Unruhe, wie sie unter den letzten Kaisern an der Tagesordnung gewesen war, fortbauerte. Eine der ersten Bedingungen, die Römer für die neuen Verhältnisse zu gewinnen, war offenbar die, daß sie in ihren bisherigen Rechtsgewohnheiten unangetastet blieben, daß sie nicht zu Gunsten der Söldner in ihrer Freiheit geschmälert wurden. Wenngleich daher in dieser Hinsicht uns keine Nachricht über etwaige Verordnungen Odovakars erhalten sind, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß man für die Römer wie vorher Recht und Verfassung bestehen ließ, wie dies ja auch unzweifelhaft hervorgeht aus der erhaltenen Urkunde über die dem Pierius von Odovakar im J. 489 gemachte Schenkung, die unter römischen Formen vollzogen wurde⁴²⁾. Die Germanen unter sich lebten natürlich nach eigenen Gebräuchen. Die Ämter und Würden der Kaiserzeit blieben ebenfalls unter dem neuen Regiment in Geltung, und vielfach finden wir sogar Römer im Besitze derselben. Zur Handhabung der Rechtspflege unter den Römern waren einheimische Beamte schon von selbst notwendig, da den Germanen die Kenntnis derselben mangelte; aber auch in den höchsten militärischen Stellungen waren solche thätig, wie z. B. Liberius und Pierius. Wenn wir sodann hören, wie Odovakar den Bürgern von Pavia, die durch die Eroberung und Plünderung der Stadt im J. 476 harte Verluste erlitten hatten, auf Bitten ihres Bischofs Epiphanius fünf Jahre hindurch die Steuern erließ⁴³⁾, wie er den Präfecten Belagius, Statthalter von Ligurien, der seine Unterthanen durch übermäßige Steuern bedrückte, zur Rechenschaft zog⁴⁴⁾, dann leuchtet es ein, daß Odovakar sich bemühte, den Römern ebenso gut wie den Germanen gerecht zu werden und sich das Vertrauen

⁴¹⁾ Ballmann II. 312 meint, in den Jahren 485—488 sei dies geschehen.

⁴²⁾ Vgl. Dahn II. 44 fg. — Durch diese Urkunde sowie durch die erhaltenen Münzen ist auch die Schreibweise Odovacar als die richtige überliefert.

⁴³⁾ Ennodius, Vita Epiphan. S. 358, 11: legatione ad Odoacrem quinquennii vacationem fiscalium tributum impetravit.

⁴⁴⁾ Ennodius a. a. O. S. 358, 15.

auch der ersteren zu erwerben. Trotzdem aber dürfen wir uns nicht wundern, daß die Römer der großen Mehrzahl nach bei dem hereinbrechenden Unglück ihn alsbald im Stiche ließen; eine unübersteigliche Scheidewand stand zwischen beiden Völkern, die Verschiedenheit der Bildung und vor allem die Verschiedenheit des Glaubens.

Es war natürlich von besonderer Wichtigkeit, wie Odoakar sich der herrschenden Religion gegenüberstellte. Denn abgesehen davon, daß er seine Macht einem Gewaltstreiche verdankte und somit den Römern stets als unrechtmäßiger Inhaber derselben erscheinen mußte, wurde der Gegensatz zwischen beiden Völkern noch geschärft durch das verschiedene Bekenntnis, da die Söldner dem Arianismus angingen, die Italiener hingegen der orthodoxen Kirche. Diesen Gegensatz soviel wie möglich zurücktreten zu lassen, mußte daher Odoakar vor allem bemüht sein. So sehen wir ihn in freundschaftlichem Verkehr mit den Würdeträgern der katholischen Kirche, wie mit Epiphanius von Pavia und dem h. Severinus, auf dessen Bitten er einen Verbannten begnadigte⁴⁵⁾, und wir dürfen annehmen, daß er auch im übrigen duldsam und rücksichtsvoll gegen die römische Kirche auftrat. Dies hinderte ihn indessen nicht, da, wo es nötig schien, mit Strenge einzuschreiten. Aus Anlaß der Papstwahl war es in Rom vielfach zu heftigen Scenen und Unruhestörungen gekommen. Um diesen für die Zukunft vorzubeugen, verordnete der Präfect von Rom, Basilius, im Auftrage Odoakars und auf Anregung des damaligen Papstes Simplicius (467—483), daß die nächste Papstwahl der Bestätigung des Königs unterliegen sollte⁴⁶⁾. Man hat hinsichtlich der Zustimmung des Papstes zu dieser Verordnung Zweifel erhoben, weil ja die Bestrebungen der Hierarchie damals schon denen des Staates entgegengestanden⁴⁷⁾ und ein Eingreifen des letzteren in kirchliche Angelegenheiten gewiß mit allen Mitteln würde verhindert worden sein. Indes hebt dagegen Dahn⁴⁸⁾ mit Recht hervor, daß jene Verordnung durchaus nicht die Wichtigkeit hat, die man ihr gewöhnlich beizulegen gewillt ist. Denn aus dem Wortlaute des Erlasses geht nur hervor, daß die darin angeordnete Maßregel bei der nächsten Papstwahl (*si eum de hac luce transire contigerit*) eintreten, keineswegs aber, daß der Erlass für alle Zukunft Geltung haben solle. Für diesen einen Fall konnte der Papst aber sehr wohl seine Zustimmung geben. Man geht gewiß zu weit, wenn man den Gegensatz zwischen Papsttum und Kaisertum, wie er sich später entwickelte, in seiner ganzen Schroffheit schon auf diese Zeit überträgt. Auch der Umstand, daß die fünfte⁴⁹⁾ römische Synode vom Jahre 502 der Verordnung Odoakars jede Berechtigung absprach,

⁴⁵⁾ Anonym. Vales. § 47.

⁴⁶⁾ Baronius, *Annales ecclesiastici* VI. S. 318, XL: *Quamquam studii nostri et religionis intersit, ut in Episcopatus electione concordia principaliter servetur Ecclesiae, ne per occasionem seditionis status civitatis vocetur in dubium: tamen admonitione beatissimi viri Papae nostri Simplicii, quam ante oculos semper habere debemus, hoc vobis meministis sub obtestatione fuisse mandatum, ut propter illum strepitum et venerabilis Ecclesiae detrimentum, cum de hac luce transire contigerit, non sine nostra consultatione cuiuslibet celebraretur electio.*

⁴⁷⁾ Pallmann, II. 339.

⁴⁸⁾ Könige der Germ. III. 203.

⁴⁹⁾ Vgl. Hefele, *Konziiliengeschichte* II. 625.

beweist durchaus nichts gegen die Mitwirkung des Simplicius⁵⁰⁾. Wie will man denn von der Stimmung im J. 502 auf die des J. 482 zurückschließen können? Dies ginge vielleicht an, wenn der Papst Simplicius selbst noch an jener Synode teilgenommen und die Aufhebung des Dekretes betrieben hätte. Er war aber schon seit 483 tot; von da ab bis zur Zeit der Synode war in der Hierarchie sicher mancher Wechsel eingetreten und ein Umschlag der Stimmung daher nahe liegend. Zudem aber richtete sich die Entrüstung der Synode hauptsächlich gegen die Stelle des Dekretes, welche „jedem Papste verbot, von den Gütern und Ornamenten der Kirchen irgend etwas zu veräußern, unter Androhung des Anathems für den Verkäufer und anderer Nachteile für den Käufer.“⁵¹⁾

Wie über so manche Punkte hinsichtlich des Söldnerreiches, so fehlen uns auch über Odoakars persönliche Stellung seinen Untergebenen gegenüber eingehendere Nachrichten so gut wie gänzlich. Es ist hier zu scheiden zwischen den beiden Bestandteilen seines Staates, den Römern und Söldnern. Letzteren, und zwar nur diesen gegenüber führt er den Königstitel; wenn auch Herrscher über ganz Italien, so ist er doch König nur der Söldner⁵²⁾. Des äußeren königlichen Glanzes scheint er sich enthalten zu haben⁵³⁾. Wie sich jedoch im übrigen sein Königtum gestaltete, welche Befugnisse er selbst hatte, welche Rechte den Söldnern eingeräumt waren, wissen wir nicht. Jedenfalls war Odoakar nicht gewillt, die ihm einmal anvertraute Macht leichten Kaufs wieder aus den Händen zu geben, wie dies ein Vorfall bald nach seiner Erhebung zeigt. Unter den Vornehmten des Söldnerheeres scheint sich nämlich gegen seine Herrschaft Opposition erhoben zu haben; es waren vielleicht Männer, die an Thatkraft und Entschlossenheit ihm nachstehend, durch Adel der Geburt ihn überragten, sich deshalb seinem Regimente nicht fügen wollten und auf seine Beseitigung dachten. Zwei Jahre hindurch verfolgte diese Partei ihre Pläne, ehe es gelang, die Ruhe wiederherzustellen. Nur durch den Tod der Häufelführer, wie es scheint, ward dies erreicht. Im Jahre 477 wurde der Comes Brachila in Ravenna hingerichtet⁵⁴⁾ und im folgenden Jahre der Comes

⁵⁰⁾ Pallmann II. 339 nimmt dies an. Er sucht auch für das Auftreten des Odoakar einen anderen Grund ausfindig zu machen: dem Papste sollte wegen seines Verkehrs mit Konstantinopel eine Lehre gegeben werden, obgleich Pallm. selbst zugiebt, daß derselbe vorwiegend kirchlicher Natur war. „Es konnte ihm (Odoakar) gleichgültig sein, ob die Wahl eines Papstes unruhig vor sich ging: er hatte in jedem Falle Militär genug zu Rom, um einen Kravall zu unterdrücken.“ (II. S. 342). Man begreift nur nicht, wie es möglich ist, bei solcher Vorstellung von Odoakar ihn noch als einen gewandten, klugen und vorsichtigen Herrscher zu verherrlichen, worauf doch Pallmanns Darstellung hinausgeht. Denn einem solchen kann und darf es nicht gleichgültig sein, ob der Staat durch innere Unruhen gefährdet werde, auch wenn er imstande ist, dieselben gewaltsam zu unterdrücken. Am allerwenigsten aber konnte dies bei Odoakar der Fall sein; denn so ungefährdet war seine Stellung durchaus nicht.

⁵¹⁾ Hefele, II. 626.

⁵²⁾ Vgl. Waitz, Deutsche Verfassungsgesch. I. 163. Pallmann II. 353 fg.

⁵³⁾ Cassiod. Chron. a. 476: nomen regis Odovacer adsumpsit, cum tamen nec purpura nec regalibus uteretur insignibus.

⁵⁴⁾ Contin. Prosp. a. 477: Odoachar virum nobilem suo regimini adversantem Brachilanem nomine interfecit. Vgl. Anon. Cuspin.

Adarich nebst seiner Mutter und seinem Bruder⁵⁵). Von da ab hören wir nichts mehr von Uurnen im Innern des Reiches, und seine Herrschaft schien gesichert.

Etwas bestimmter als bei den Söldnern läßt sich erkennen, wie Odovakar den Römern gegenüberstand. Hier trat er in allem an die Stelle des Kaisers, vermied es jedoch, sich die Abzeichen und den Namen eines solchen beizulegen⁵⁶), sondern begnügte sich mit dem Patriciertitel. In Sachen der Verwaltung ging alles auf ihn zurück; in seinem Namen wurden Gesetze erlassen und Steuern ausgeschrieben; von ihm die Gerichte eingesetzt, Beamte ernannt u. s. w.⁵⁷) Durch sein ablehnendes Verhalten hinsichtlich des Kaisertitels wird die Vermutung nahegelegt, als ob er das weströmische Kaisertum für immer hätte abgeschafft wissen wollen. Aus dem Umstande jedoch, daß er seinen Sohn zum Cäsar ernannte⁵⁸), ist mit Sicherheit zu entnehmen, daß er, nachdem er in den faktischen Besitz der kaiserlichen Macht gekommen war, die Absicht hatte, auch den Namen zu erlangen und so das weströmische Kaisertum seinem Hause zu sichern. Natürlich durfte er mit seinem Plan nicht von Anfang an offen hervortreten, sondern mußte seine Herrschaft zunächst zu befestigen und sich beim oströmischen Hofe Anerkennung zu verschaffen suchen. Welche Schritte er zu dem Zwecke that, berichtet uns Malchus⁵⁹). „Als Augustus, der Sohn des Drestes, vernahm, daß Zeno nach Vertreibung des Basiliscus die Herrschaft des Ostens wiederlangt habe, veranlaßte er den Senat, eine Gesandtschaft an denselben zu schicken mit der Erklärung, daß sie einen besonderen Kaiser nicht bedürften; ein gemeinsamer Kaiser genüge für beide Teile. Sie hätten den Odovakar gewählt, der geeignet sei, ihre Angelegenheiten zu leiten; er besitze politische Einsicht und Kenntnis des Kriegswesens. Deshalb hätten sie den Zeno, daß er diesem die Würde des Patriciates verleihen und die Verwaltung Italiens übertragen möge.“ Gleichzeitig mit der römischen traf auch eine Gesandtschaft des Julius Nepos in Byzanz ein, die dem Kaiser zur Wiedererlangung der Herrschaft Glück wünschen und ihn veranlassen sollte, dem Nepos zu gleichem Erfolge im westlichen Reiche zu verhelfen. Die Wünsche der beiden Gesandtschaften standen sich also direkt entgegen. Gab Zeno dem Verlangen der einen Folge, so mußte er damit die andere abschlägig bescheiden. Er fand aber einen Mittelweg, auf dem er sich aus der Verlegenheit zu ziehen wußte, ohne eine der Parteien zu verletzen oder sich der einen oder andern gegenüber zu binden. Seine Antwort, aus der hervorgeht, daß Odovakar den Gesandten aus dem Senate eigene beigegeben hatte, lautete an jene also: „Zwei Kaiser hätten sie aus dem Osten empfangen; den einen (Nepos) hätten sie vertrieben, den andern (Anthemius) getötet. Jetzt müßten sie selbst sehen, was zu thun sei. Denn

⁵⁵) Cont. Prosp. a. 478: Adaric adversum Odoacrem rebellans devictus cum matre et fratre occiditur XIII. k. Decemb.

⁵⁶) Prokop, Bell. Goth. I. 1. — Evagrius, hist. eccles. II. 16. *μετ' ὃν Ὀδοάκρος τὰ Ῥωμαίων μεταχειρίζεται πράγματα, τῆς μὲν βασιλείας προσηγορίας ἐαυτὸν ἀφελὼν, ἥγχα δὲ προσειπὼν.*

⁵⁷) Vgl. Dahn, II. 44.

⁵⁸) Joh. Ant. (Fragm. ed. Mommsen, Zeitschr. Hermes VI. 322): *τὸν παῖδα, ὃν Ὀδοάκρος Καίσαρα ἀπέδειξεν.*

⁵⁹) Müller, IV. 119, Fragm. 10.

da der Kaiser (Nepos) noch am Leben sei, könne keine andere Ansicht Geltung haben, als daß sie diesen bei seiner Rückkehr aufnehmen. Zu den Gesandten des Barbaren (Odobakars) äußerte er folgendes: Odobakar würde gut thun, sich zur Erlangung des Patriciates an den Kaiser Nepos zu wenden; er (Zeno) werde ihm diese Würde schicken, wenn Nepos ihm nicht zuvorkäme. Er lobte ihn aber, daß er eine Haltung gezeigt habe, wie sie den Römern gebühre, und er hege daher das Vertrauen, daß er den Kaiser (Nepos), wenn dieser ihn also geehrt haben würde, falls er rechtmäßig handeln wolle, alsbald aufnehmen werde. Und in dem kaiserlichen Schreiben, welches er hinsichtlich seiner Wünsche dem Odobakar über sandte, nannte er ihn Patricius⁶⁰⁾."

Auffallend erscheint zunächst, daß Augustulus zu dieser Gesandtschaft den Aufstoß gegeben haben soll, der doch des Thrones entsetzt und seitdem jeder Einwirkung auf die öffentlichen Angelegenheiten entäußert war. Vielleicht aber bietet sich uns hier ein weiterer Grund, weshalb ihn Odobakar am Leben ließ. Ohne Zweifel mußte Odobakar erwarten, daß man im Osten mit seiner Usurpation nicht einverstanden sein werde. Er war deshalb genötigt, darauf zu sehen, wie er sich gegebenen Falles decken könne. Dazu sollte ihm Augustulus dienen. Es lag ihm natürlich fern, denselben noch als Kaiser anzuerkennen; er sollte ihm nur in Konstantinopel zur Anerkennung verhelfen. Deshalb muß dort die Sache so dargestellt werden, als ob Augustulus freiwillig zurückgetreten und Odobakar vom Senate zur Verwaltung Italiens berufen worden sei. Und wie wir sehen, hat Odobakar Erfolg, wenn sein Plan auch nicht vollständig gelingt. Auf die Anerkennung seiner Herrschaft muß er freilich verzichten, erhält aber doch den Patriciertitel von Zeno⁶¹⁾, was in den Augen der Römer von unschätzbarem Werte für ihn sein mußte; denn dadurch stand er an Würde den höchsten Beamten derselben gleich. Selbstverständlich dachte er nicht im entferntesten daran, der Forderung des Kaisers Zeno, den Nepos wieder aufzunehmen, nachzukommen, und es konnte ihm daher nur erwünscht sein, als dieser im Jahre 480 ermordet wurde.⁶²⁾

Dieser Umstand veranlaßte ihn indessen, aus seiner bisherigen Zurückhaltung nach außen hin hervorzutreten und die Provinz Dalmatien wieder mit Italien zu vereinigen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Odobakar den Feldzug unternahm unter dem Vorwande, den Kaiser an seinen Mörder zu rächen, obgleich er bis dahin denselben völlig unbeachtet gelassen hatte. Es konnte ihm dies wenigstens in den Augen des oströmischen Hofes nur dienlich sein und auch für die Erwerbung Dalmatiens, was ihm jedenfalls die Hauptsache bei dem ganzen Unternehmen war, einen gewissen Rechtsanspruch geben. So führte er im J. 481 ein Heer nach Dalmatien; die Mörder aber, Viator und Ovida, setzten ihm allem Anschein nach tapferen Widerstand entgegen. Nachdem Viator im Oktober gefallen war, führte Ovida allein den Kampf fort und hielt sich noch das folgende

⁶⁰⁾ Malchus, a. a. O.

⁶¹⁾ Die Ansicht, daß Odobakar bereits von Nepos das Patriciat erhalten habe, ist eine irrige. Vgl. Dahn, II. 41, Anm. 1.

⁶²⁾ Contin. Prosp. a. 480: Imperator Nepos eum in Dalmatiis imperii sui sceptrum firmare conaretur, a suis interfecit. Vgl. Anon. Cuspin.

Jahr hindurch. Erst im Dezember 482 wurde er besiegt und getötet⁶³); Dalmatien ward wieder mit Italien vereinigt.

Nach dem Tode des Nepos scheint Odoakar offener als Herrscher von Italien hervorgetreten zu sein, wenigstens finden sich vom Jahre 482 ab wieder weströmische Konsuln in den Fasten, die auch im Osten anerkannt wurden⁶⁴). Für den Augenblick sah Zeno sich genötigt, mit Rücksicht auf seine eigene Schwäche den Söldnerkönig zu dulden, wiewohl er die Verdrängung desselben nicht aus den Augen ließ. Das konnte auch Odoakar nicht entgehen, und sein Blick war daher argwöhnisch auf den Osten gerichtet. Dieses gespannte Verhältnis war bekannt, und als im J. 484 Illus sich gegen Zeno empörte, suchte er daraus Nutzen zu ziehen. Er wandte sich nämlich außer den Königen von Persien und Armenien auch an Odoakar, um ihn zu einem Bündnis zu gewinnen⁶⁵). Man sollte meinen, Odoakar hätte eine so günstige Gelegenheit, seine Absichten auf das weströmische Kaisertum zu verwirklichen, mit beiden Händen ergriffen. Denn wenn es den verbündeten Kräften gelang, den Zeno vom Throne zu verdrängen und einen andern an seine Stelle zu bringen, so würde dieser ohne Zweifel dem Odoakar die Anerkennung als Kaiser des Westens nicht versagt haben. Trotzdem lehnte Odoakar die Teilnahme am Aufstande ab, angeblich weil er nicht könne⁶⁶). Vielleicht hoffte er, sich durch seine Enthaltung den Zeno günstiger zu stimmen, vielleicht auch zeigte das ganze Unternehmen zu wenig Aussicht auf Erfolg, zumal der Kaiser Hülfe bei dem Ostgoten Theoderich fand, in dessen Interesse es noch lag, den Zeno auf dem Throne zu erhalten. Gerade das Verhalten Theoderichs scheint auf Odoakar von bestimmendem Einfluß gewesen zu sein. Und er hatte allen Grund dazu, ihn im Auge zu behalten. Hatte doch Theoderich schon im J. 479 dem Kaiser Zeno seine Bereitwilligkeit erklärt, den Nepos nach Italien zurückzuführen⁶⁷). Indes im J. 486 trat wieder ein Zerwürfniß ein zwischen dem Gotenkönig und dem Kaiser, so daß ersterer mit seinen Scharen die Grenzen Thraciens verwüstete. Jetzt zögerte auch Odoakar nicht länger, sich dem Illus anzuschließen und rüstete zum Kriege. Allein Zeno durchschaute seine Pläne und fand ein Mittel, sich ihn vom Halse zu halten, indem er die Rugier veranlaßte, in Noricum einzufallen⁶⁸).

⁶³) Cont. Prosp. a. 482: Odoachar rex in Dalmatiis proficiscitur, cui cum obsidere cum exercitu Ovida conaretur, ab Odoachre oppressus interiit V. id. Decemb. Odoachar devicto Ovida atque interfecto regnum late proeliis et ferro extendit. Daß der Krieg im J. 481 begann, zeigt Anon. Cuspin., bei dem nur die Namen der beiden Anführer ausgefallen sind.

⁶⁴) Vgl. Pallmann, II. 381 fg.

⁶⁵) Joh. Antioch. bei Müller IV. 620, Fragm. 214.

⁶⁶) Joh. Antioch. a. a. O. Καὶ ὁ μὲν Ὀδοάκρος τὸ μὴ δύνασθαι συμμαχεῖν ἀπεκρίνατο.

⁶⁷) Malchus bei Müller, IV. 129: ἔτοιμος δὲ (Θεοδόριχος), εἰ προστάξει βασιλεὺς, καὶ εἰς Ἀλματίαν ἀπελθεῖν, ὡς Νέπωτα κατὰζων.

⁶⁸) Joh. Antioch. a. a. O. S. 621, Fragm. 214, 7: Ὑπάτον δὲ τοῦ Λογγίνου κατὰ τὸν ἐξῆς ἀποδειγμένον χρόνον, ὅτε Θεοδόριχος πάλιν εἰς ἀπόστασιν εἶδεν καὶ τὰ περὶ τὴν Θοράκην ἐλνυαίνετο χωρία, ὁ Ζήνων πρὸς τὸν Ὀδοάκρον τὸ τῶν Ρόγων ἐπανέστησε γένος, ὡς ἔγνω τοῦτον πρὸς τὴν Ἰλλοῦ συμμαχίαν παρασκευαζόμενον.

Es war diese Provinz schon lange das Ziel zahlreicher Plünderungszüge der benachbarten deutschen Stämme gewesen, besonders war Nfornoricum von den Rugiern vielfach heimgesucht worden. Lange Zeit war der h. Severin der Schutzgeist dieser Gegenden gewesen.⁶⁹⁾ Durch seine ehrfurchtgebietende Persönlichkeit und die überzeugende Kraft seiner Rede stand er bei den Eingeborenen wie bei den Barbaren in größtem Ansehen. Dies gab ihm die Möglichkeit, für die Provinzialen in höchst vorteilhafter Weise zu wirken und manche Plünderungszüge der Rugier von ihnen abzuhalten. Zwar befanden sich noch einige römische Besatzungen in den Donauländern, aber diese waren nicht imstande, dem Unheil zu steuern. Die Lage der Provinzialen verschlimmerte sich indes, als Severin im J. 482 gestorben war; mit ihm hatten sie allen Rückhalt verloren. Plündernd durchzog Friedrich, der Bruder des Rugierkönigs Teba, die Umgegend von Javiana⁷⁰⁾ und schonte nicht einmal die Zelle des Heiligen. Er sollte sich aber der Beute nicht lange erfreuen. Sein Nefte Friedrich, des Königs Sohn, ermordete ihn bald darauf. Nach der Vita Severini (c. 44) soll nun Odovakar diese blutige That zum Anlaß des Krieges genommen haben. Es wäre denkbar, daß Parteistreitigkeiten infolge des Mordes unter den Rugiern entstanden seien und Odovakar diese benutzt habe, Noricum an den Barbaren zu rächen⁷¹⁾. Aber man muß sich dann doch wundern, daß der Krieg erst im Jahre 487 ausbrach. Zudem steht dieser Angabe der Bericht des Johannes von Antiochien entgegen, der gewiß das Richtige giebt⁷²⁾. Nicht die Bluttat in der rugischen Königsfamilie, die Odovakar völlig fernstand, sondern die überhand nehmenden Raubzüge dieses Volkes, veranlaßt durch den griechischen Kaiser, nötigten ihn, die Waffen zu ergreifen. Vielleicht beabsichtigten die Rugier jetzt auch, sich das Land völlig zu unterwerfen, während sie bis dahin sich damit begnügt hatten, die zunächst gelegenen Städte tributpflichtig zu machen. Daß Odovakar nicht schon früher gegen die Bedrückungen der Rugier eingeschritten, mag in der Verwandtschaft⁷³⁾ des rugischen Königshauses mit dem Ostgoten Theoderich seinen Hauptgrund haben. Denn es war für Odovakar, wie wir bereits sahen, nicht unwichtig, welche Gesinnung der Amaler gegen ihn hegte. Wenn er jetzt nun ohne Rücksicht auf Theoderich rüstete, dann dürfen wir wohl annehmen, daß die Plünderungen der Rugier alles Maß überstiegen haben und die Not der Provinzialen ihm die Waffen in die Hand zwang.

Mit einem Heere, aus Söldnern und Eingeborenen bestehend, rückte er über die Donau vor und griff die Feinde im eigenen Lande an. Es erfolgte ein heftiger Kampf, der lange unentschieden blieb, bis endlich das Heer der Rugier wich. Der König Teba nebst seiner Gemahlin

⁶⁹⁾ Vgl. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen. S. 39 fg.

⁷⁰⁾ Wahrscheinlich das heutige Traismauer an der Mündung der Traisen. Vgl. die Untersuchung Aschbachs, bei Ballmann, II. 398 fg.

⁷¹⁾ Vgl. Dahn, II. 33.

⁷²⁾ Vgl. Ann. 66.

⁷³⁾ Ennod. Panegy. S. 268, 11: nata est felicitas inter vos (Theod. et Odov.) causa discordiae, dum perduelles animos in propinquorum tuorum necem Romana prosperitas invitavit.

Gisa fielen in die Hände des Siegers⁷⁴⁾; sie wurden nach Italien gebracht und wahrscheinlich in Ravenna hingerichtet⁷⁵⁾. Als dann Friedrich, der Sohn des Königs, der durch die Flucht entkommen war, im folgenden Jahre (488) die Feindseligkeiten erneuerte, sandte Odoakar seinen Bruder Omulf gegen denselben. Die Rugier wurden abermals gänzlich geschlagen und als selbständiges Volk vernichtet. Friedrich floh mit dem Reste zu den Ostgoten. Allein trotz der Erfolge gegen die Rugier veranlaßte Odoakar doch die römischen Unterthanen in Noricum, das Land zu verlassen und sich in Italien anzusiedeln. Es mußte sich ihm die Überzeugung aufdrängen, daß es eine Unmöglichkeit für ihn sei, diese Gegenden gegen die immer mehr anstürmenden Barbaren zu behaupten, und statt in unnützen Kämpfen seine Macht zu schwächen, zog er es vor, die Provinz aufzugeben. Die Auswanderung geschah unter Leitung des Pierius; gleichzeitig nahm man auch die Gebeine des h. Severin mit und bestattete sie in der Nähe Neapels. Kultur und Christentum erreichten damit ihren Abschluß in diesen Gegenden, und der Barbarismus gewann freie Hand.

Der griechische Kaiser hatte Odoakar wider Willen in seiner Stellung dulden müssen, und seinen geheimen Ränken war derselbe glücklich entgangen. Allein Zeno ruhte nicht, den Sturz des Söldnerkönigs herbeizuführen, und bald fand er zur Ausführung seines Planes ein gefügiges Werkzeug in dem Ostgoten Theoderich. So sehr auch die Berichte über die Veranlassung zu dem Zuge nach Italien auseinandergehen, bei unbefangener Betrachtung der Verhältnisse im Osten und der Politik des griechischen Kaisers kann es nicht zweifelhaft sein, wo die treibende Kraft zu suchen ist. So lange Zeno seiner eigenen Herrschaft nicht sicher war und gegen seine Widersacher die Goten benutzen konnte, hielt er sie im Lande. Nachdem aber die Empörer unterdrückt waren, suchte er auch die Goten, die ihm unbequem wurden, los zu werden und gleichzeitig seine Pläne hinsichtlich Italiens zu verwirklichen. Die Angabe des Prokop⁷⁶⁾, wonach Zeno es war, der die Veranlassung zu dem Zuge nach Italien gab, entspricht daher am meisten der damaligen Lage der Dinge. Theoderich ging natürlich bereitwillig auf den Vorschlag des Kaisers ein, da derselbe seinen wie seines Volkes Wünschen entsprach⁷⁷⁾. So brachen die Goten im J. 488 mit Weib und Kind, begleitet von den Rugiern, die erst kürzlich zu ihnen gekommen waren, aus Mönsien auf und erschienen im August des Jahres 489 an der Grenze Italiens. Das Unwetter, welches schon so lange von Osten her der Herrschaft Odoakars gedroht hatte, war damit in seine nächste Nähe gerückt. Die Waffen mußten entscheiden, wer von nun an Herr Italiens sein sollte.

Wenn man bedenkt, welches Aufsehen die Rüstungen und der Zug der Goten weithin er-

⁷⁴⁾ Cont. Prosp. a. 487: Fevva rex Rugorum adversum regem Erulorum Odoachrem bellum movet. Collectis copiis ab utroque exercitu supra Danubium amnem pugna initur, multa utrimque exercitus caede coacervata: sed cum iam ab utroque rege anceps victoria expectaretur, Fevva devictus tandem et vivus captus ac Odoachri oblatus, quem vitae reservatum Odoachar in Italiam secum vinctum protrahit. Vgl. Anon. Cuspin.

⁷⁵⁾ Vgl. Ann. 73.

⁷⁶⁾ Bell. Goth. I. 1.

⁷⁷⁾ Vgl. Dahn, II. 74 fg.

regen mußten, dann läßt sich nicht bezweifeln, daß auch zu Odoakar alsbald die Kunde von dem Vorhaben derselben gedrungen sei, zumal sein Blick ja stets mit dem größten Argwohn auf den Osten gerichtet war. Man darf daher annehmen, daß Odoakar sich zum Empfange der Goten wohl vorgesehen habe. Es wäre sonst eine so heldenmütige Verteidigung in einem für Odoakar so zweifelhaften Lande wie Italien nicht möglich gewesen⁷⁸⁾. Denn mag auch ein Teil der Eingeborenen tren zu seiner Fahne gehalten haben, die überwiegende Mehrzahl neigte sich alsbald dem Sieger zu.

Am Isonzo stießen die feindlichen Heere zuerst aufeinander. Es scheint fast, als ob Odoakar durch einen plötzlichen Angriff seinen Gegner habe überrumpeln wollen⁷⁹⁾. Allein der erste Versuch fiel zu seinen Ungunsten aus; er unterlag im Kampfe, 28. Aug. 489⁸⁰⁾, und zog sich nach Verona zurück. Wenige Wochen nachher langte auch Theoderich daselbst an. Es kam zu einem zweiten, blutigen Zusammenstoß, wahrscheinlich am 30. September; lange schwankte die Schlacht, und auf beiden Seiten zählte man große Verluste. Endlich neigte sich abermals die Waagschale zu Gunsten der Goten, und für die Söldner ward nun auch noch die ihnen im Rücken befindliche Etisch Verderben bringend. Odoakar flüchtete mit dem Reste seiner Truppen nach Ravenna⁸¹⁾. Der Sieger stand diesmal von der Verfolgung ab; es mußte ihm zunächst daran gelegen sein, Oberitalien zu gewinnen und sich auf seinem weiteren Vordringen nach Süden den Rücken zu decken. Er wandte sich daher gegen Mailand, wo seit dem 1. April 489 Tufa als Feldherr Odoakars

⁷⁸⁾ Ob jedoch Odoakar sich mit Gepiden und Burgunden verbunden habe, wie Dahn, II. 42 aus einigen dunklen Andeutungen des Ennodius folgert, scheint mir mehr als zweifelhaft. Was die ersteren veranlaßte, den Ostgoten den Durchzug durch ihr Land zu verwehren, dürfte Dahn selbst II. 18 zur Genüge darthun: „Durch den Abzug der Ostgoten aus diesen Strichen (nach Mössien) erhielten die Gepiden wieder freiere Hand; sie rückten ein, wo jene wichen, und gewannen so auch das wichtige Sirmium. Es begreift sich daher, daß sie dem Plan des Amalers Theoderich entgegentraten, ein mächtiges Reich, zunächst in Italien zu gründen, welches selbstverständlich die Stellung der Gepiden in diesen Gegenden ändern mußte.“ Über die Burgunden verläutet weiter nichts, als daß sie während des Krieges zwischen Odoakar und Theoderich Ligurien verwüsteten und die Einwohner wegschleppen. Welchen Vorteil Odoakar davon sollte gehabt haben, ist nicht recht ersichtlich.

⁷⁹⁾ Jordanis, de Get. orig. c. 57: Venetiarum fines ingressus (Theodericus) ad Pontem Isontii nuncupatum castrametatus est. Quumque ibi ad reficienda corpora hominum iumentorumque aliquanto tempore resedisset, Odoacer armatum contra eum direxit exercitum.

⁸⁰⁾ Diese, sowie die Schlacht bei Verona berichten Anon. Cusp. und Contin. Prosp. unter dem J. 490; richtiger Cassiod. Chron. a. 489.

⁸¹⁾ Dahn, II. 79 und Pallmann, II. 451 lassen den Odoakar nach der Hist. misc. p. 100 sich zuerst nach Rom wenden. Die Stadt verweigert ihm aber den Eintritt. Deshalb verwüstet er die Campagna und begiebt sich dann nach Ravenna. Schon Luden, Gesch. d. deutsch. V. III. 639, 36 hat an dieser Nachricht Zweifel erhoben, wie mir scheint, mit Recht. Denn weder der Anon. Vales., der doch sonst gerade über diesen Krieg besonders genau unterrichtet ist, noch sonst ein Berichterstatter weiß etwas von diesem Zuge; sie lassen vielmehr nach der Schlacht bei Verona den Odoakar sofort nach Ravenna fliehen. Daß der Zug ihnen zu unwichtig erschienen sei, läßt sich doch nicht annehmen, zumal gerade die Hauptstadt sich in dieser Weise gegen ihren Herrscher auflehnte. Gewiß würde auch Ennodius, wie Luden richtig hervor-

kommandierte⁸²⁾. Ohne, wie es scheint, Widerstand zu leisten, ging Tufa mit dem größten Teil der Besatzung zu Theoderich über, ob aus Verrat oder mit Rücksicht auf seinen späteren Rücktritt zu Odoakar, läßt sich nicht entscheiden. Ohne Schwertstreich kam das mächtige Mailand somit in die Hände der Goten. Andere Städte folgten dem gegebenen Beispiel, und ohne viele Mühe gelangte Theoderich in den Besitz Oberitaliens.

Noch in demselben Jahre, im Spätherbste 489, schickte der Gotenkönig den zu ihm abgefallenen Tufa mit einem Heere gegen Odoakar, um ihn in Ravenna zu belagern. Aber die große Vertrauensseligkeit Theoderichs wurde bitter getäuscht. Nach einer Zusammenkunft mit Odoakar in Faenza, schloß sich Tufa seinem früheren Herrn wieder an; die gotischen Führer wurden gefangen genommen und nach Ravenna gebracht⁸³⁾. Damit änderte sich plötzlich die ganze Sachlage zu Gunsten des Söldnerkönigs. Jetzt konnte er wiederum den Goten im offenen Felde entgegenzutreten. Dies geschah im J. 490. Er zog zunächst gegen Mailand; die Stadt wurde wieder erobert und Theoderich mußte in Pavia Schutz suchen. Hier wurde er von den Söldnern hart bedrängt, bis ihm die Westgoten zu Hilfe kamen⁸⁴⁾. Infolgedessen scheint Odoakar sich nach der Abda zurückgezogen zu haben, wohin ihm die Goten folgten. Am 11. August 490 kam es daselbst zu einer blutigen Schlacht; auch hier war das Kriegsglück auf Seiten des Gotenkönigs; Odoakar unterlag zum drittenmal. Einer seiner treuesten Anhänger, der Comes Pierius, fand in diesem Kampfe den Tod. Nunmehr war Ravenna wieder die letzte Zufluchtsstätte für den geschlagenen Fürsten⁸⁵⁾. Nicht lange nach ihm erschien auch der Gotenkönig mit großer Streitmacht vor der

hebt, dieses Faktum in seiner Lobrede sich nicht haben entgehen lassen. Aus dem Umstande, daß der Senat im J. 490 eine Gesandtschaft für Theoderich nach Byzanz schickte, ergibt sich für unsern Fall gar nichts. Zudem ist die Ansicht, Odoakar habe in Rom die Goten erwarten wollen, an sich unwahrscheinlich. Das feste Ravenna bot ihm viel mehr Aussicht, seinen Feinden mit Erfolg Widerstand zu leisten, als Rom. Hatten doch schon die Kaiser seit langer Zeit dort bei drohender Gefahr Zuflucht gesucht.

⁸²⁾ Pallmann, II. 453 fg. ändert „die eigentlich ganz unverfängliche“ Stelle des Anon. Vales. § 51 ganz willkürlich. Sie lautet: et perambulavit Theodericus patricius Meridiolanum, et tradiderunt se illi maxima pars exercitus Odoacris, nec non et Tufa magister militum, quem ordinaverat Odoachar cum optimatibus suis Kal. Aprilis. Pallmann setzt vor Kal. ein Komma und läßt so den Tufa am 1. April 490 zu Theoderich übertreten, ganz im Widerspruche zu Anon. Vales., der die Erzählung der Begebenheiten des Jahres 490 erst nach dem Berichte über jenen Verrat ausdrücklich mit der Angabe des betreffenden Konsulates beginnt. Etwas Zweideutiges (Pallm. II. 451, Anm. 1) vermag ich in der Stelle nicht zu finden, und den Beweis dafür, daß eine Übergabe der Stadt seitens des Tufa nicht gut anzunehmen sei, hat Pallm. sich erlassen.

⁸³⁾ Anon. Vales. § 51: eo anno (489) missus est Tufa magister militum a Theoderico contra Odoacrem Ravennam. Veniens Faventiam Tufa, obsedit Odoacrem cum exercitu, cum quo directus fuerat; et exiit Odoachar de Ravenna, et venit Faventiam, et Tufa tradidit Odoacri comites patricii Theoderici, et missi sunt in ferro et adducti Ravennam.

⁸⁴⁾ Anon. Vales. § 53.

⁸⁵⁾ Contin. Prosp., der diese Schlacht fälschlich zum J. 491 anführt: Odoachar terga vertens interfecto Pierio comite, qui bellicis rebus praeerat, Ravennam iterum aufugit. Vgl. Cassiod. Chron. a. 490; Anon. Vales. § 53.

Stadt und umlagerte sie von allen Seiten. Gleichzeitig suchte er allen Widerstand im übrigen Italien zu beseitigen. Deshalb ward eine allgemeine Ermordung der Anhänger Odovakars angeordnet und durchgeführt⁸⁶). Die Städte Casena und Ariminum hielten indes tren zum Söldnerkönig; die Sicilianer wurden nur durch Zureden des Vaters Cassiodors vom Widerstand gegen die Goten abgehalten⁸⁷).

Unterdessen lag Theoderich, der sich bereits völlig als Herrscher Italiens betrachtete⁸⁸), vor Ravenna, ohne etwas Entscheidendes gegen die Stadt durchführen zu können. Aber auch die häufigen Ausfälle der Belagerten blieben ohne Erfolg. Den heftigsten Versuch machte Odovakar in der Nacht des 10. oder 15. Juli⁸⁹) 491. Mit großer Macht griff er das feste Lager der Goten bei Pineta⁹⁰) an; auf beiden Seiten ward mit Erbitterung gekämpft; endlich mußten die Belagerten nach der Stadt zurückweichen. Auch hier verlor Odovakar eine treue Stütze; sein Führer Levisa kam auf der Flucht um⁹¹). Nachdem dieser Ausfall mißglückt war, verschlimmerte sich die Lage der Söldner von Tag zu Tag. Auch der Abfall des Rugierfürsten Friedrich von den Goten hatte für sie keine Besserung im Gefolge, obgleich Theoderich dadurch mit einem Teile seines Heeres von der Belagerung abgezogen wurde. Die Rugier waren nämlich als Besatzung in Pavia zurückgelassen worden. Ihre Noheit und Plünderungssucht, durch welche sie vordem die Provinz Noricum unsicher gemacht, verleugnete sich auch hier nicht. Die Bewohner der Stadt wurden wie Feinde bedrückt und beraubt⁹²). Gleichzeitig nahm auch der Rugierkönig Friedrich eine den Goten feindliche Haltung an⁹³), vielleicht in der Absicht, sich in Oberitalien eine eigene Herrschaft zu gründen. Ohne Zweifel um dem Treiben der Rugier ein Ende zu machen, eilte Theoderich im August 491 nach Pavia⁹⁴). Friedrich wich mit den Seinigen aus der Stadt und scheint sich in den Alpen längere Zeit behauptet zu haben. Zwischen Verona und Trient stieß er 492 auf Tufa, den Feldherrn Odovakars, der vermutlich von der Donau her neue Scharen zum Entsatz Ravennas herbeiführte. Es kam zu einem heftigen Kampfe, in welchem Tufa fiel⁹⁵); allem Anschein nach

⁸⁶) So erklärt man die Stelle bei Ennod. Panegy. S. 275, 14: *mandata est per regiones disiunctissimas nex votiva*. Vgl. Dahn, II. 80.

⁸⁷) Cassiod. Var. I. 3.

⁸⁸) Durch den römischen Senat ließ er bei Beno um die königlichen Insignien bitten. Anon. Vales. § 53.

⁸⁹) Anon. Cuspin. a. 491: VI. idus. Jul. — Anon. Vales. § 54: *idibus Iulii*.

⁹⁰) Vielleicht nordwestlich von Ravenna. Vgl. Ballmann, II. 481.

⁹¹) Anon. Cuspin. a. 491; Cont. Prosp. a. 491; Anon. Vales. § 54. — Cassiod. Chron. a. 491 läßt den Kampf *ad pontem Candidiani*, südlich von Ravenna, stattfinden. Danach scheint an zwei verschiedenen Punkten gekämpft worden zu sein.

⁹²) Ennod. Vita Epiphani. S. 361, 14.

⁹³) Ennod. Paneg. S. 276, 8: *Fridericus, qui postquam fidem laesit, hostes tuos interitu comitatus est, contra illos arma concutiens, quibus fuerat errore sociatus*.

⁹⁴) Anon. Cuspin. a. 491: *et regressus est rex Theodericus in Ticino XI. Kal. Septemb.* Vgl. Cont. Prosp.

⁹⁵) Cont. Prosp.: *Eo anno pugna facta est inter Fridigerium et Tufanem magistros militum inter Trede-num et Veronam, sed cum utriusque partis multa milia hominum caderent, Tufa interfectus proelio finem dedit*. — Wenn Anon. Cuspin. sagt, die Schlacht habe stattgefunden *inter Fridericum et Eufa-*

verlor auch Friedrich das Leben, da er seit dieser Zeit aus der Geschichte verschwunden ist. Der Rest von Tufas Scharen fiel, wie es scheint, den Goten in die Hände und ward von diesen zerstreut⁹⁶).

Nachdem Oberitalien wieder gesichert war, begab sich Theoderich nach Ariminum. Ob diese Stadt schon früher oder jetzt erst in seine Gewalt kam, ist ungewiß; jedenfalls brachte sie den Goten bedeutenden Vorteil. Denn durch den Besitz von Ariminum erlangten sie gleichzeitig das, was ihnen bis dahin zur völligen Einschließung Ravennas gefehlt hatte, eine Flotte. So lange Odo-
vaskar von der See her die Stadt mit Lebensmitteln und wohl auch mit neuen Truppen versehen konnte, durfte er hoffen, mit Erfolg die Belagerung auszuhalten. Durch den Fall Ariminums aber ging diese Aussicht verloren. Am 29. August 492 ließ Theoderich mit einer Flotte von Ariminum aus und lagerte sich vor dem Hafen von Ravenna⁹⁷), so daß die Stadt nun von allen Seiten eingeschlossen war. Bald herrschte die schrecklichste Not unter der Bevölkerung, und was die Macht der Goten nicht vermocht, das bewirkte endlich die Gewalt des Hungers. Im Februar des folgenden Jahres ließ Odo-
vaskar sich in Unterhandlungen ein, welche durch den Bischof Johannes von Ravenna geführt wurden; seinen Sohn Thelane bot er als Geisel an. Auch Theoderich zeigte sich nicht abgeneigt, und so kam am 27. Febr. 493 der Friede zustande⁹⁸). Dem Berichte des Prokop gemäß kam man dahin überein, daß beide Fürsten gleiche Stellung innehaben sollten⁹⁹). Diese Angabe, welche in der mannigfachsten Weise gedeutet worden ist¹⁰⁰), findet ihre Bestätigung durch Johannes von Antiochien. Er sagt nämlich¹⁰¹): „Theoderich und Odo-
vaskar machten einen Vertrag, gemeinsam die Herrschaft über die Römer zu führen.“ Daraus scheint zu folgen, daß beide über ihre eigenen Völker selbständig regieren sollten¹⁰²). Bald nach Abschluß des Friedens besetzte Theoderich die Hafenstadt Classis und zog am 5. März in Ravenna ein¹⁰³). Nur wenige

nem, so ist letzteres offenbar ein Schreibfehler; von einem Feldherrn Theoderichs mit Namen Eufas oder Eufanes ist wenigstens sonst nichts bekannt. — Beide Chroniken erwähnen diesen Kampf zum J. 493. Daß aber der erste Teil der unter diesem Jahre zusammengefaßten Begebenheiten in das J. 492 fällt, geht aus den dort angegebenen Daten hervor. Beide lassen den Theod. am 29. Aug. von Ariminum mit einer Flotte nach Ravenna aufbrechen, dann folgt der Kampf zwischen Tufa und Friedrich und am Ende der Friedensschluß zwischen Odo-
vaskar und Theoderich am 27. Febr.

⁹⁶) So deute ich die Worte bei Ennod. Paneg. S. 275, 22: quid Herulorum agmina fusa commemorem? qui ideo adversus te deducti sunt, ut hic agnoscerent etiam in propriis sedibus quem timerent.

⁹⁷) Anon. Cuspin., Contin. Prosp.

⁹⁸) Anon. Cuspin. a. 493: facta est pax inter Theodoricum regem et Odoacrem III. Kl. Martias. Vgl. Cont. Prosp., Anon. Vales.

⁹⁹) Bell. Goth. I. 1: ξυνέσταν ἐγ' ὃ Θεοδόριχος τε καὶ Ὀδοάκρος ἐν Ραβέννῃ ἐπὶ τῇ ἰσῇ καὶ ὁμοίᾳ διαίτῃ ἐξόντων.

¹⁰⁰) Vgl. Dahn, II. 81. — Pallmann, II. 468.

¹⁰¹) Hermes VI. 322: Θεοδόριχος καὶ Ὀδοάκρος συνθήκας καὶ συμβάσεις ἐποίησαντο πρὸς ἀλλήλους ἄμω ἡγεῖσθαι τῆς Ῥωμαίων ἀρχῆς.

¹⁰²) Vgl. Mommsen, Hermes VI. 335.

¹⁰³) Anon. Cuspin. und Cont. Prosp. a. 493.

Tage indes sollte sich Odoaker des Friedens freuen; von Theoderich selbst ward er mit meuchlerischer Hand ermordet. Die Berichte scheiden sich bei der Erzählung dieses Verbrechens in zwei Gruppen. Die weströmischen lassen die Ermordung Odoakers als gerechte Strafe für seine verräterischen Absichten erscheinen; die oströmischen dagegen beschuldigen den Gotenkönig der Verletzung des Vertrages¹⁰⁴). Man sieht jedoch nicht ein, welche Veranlassung die Byzantiner gehabt haben sollten, gegen Theoderich feindselig aufzutreten, während die gegenüberstehenden Berichte ihren offenbar gotenfreundlichen Charakter nicht verfehlen lassen¹⁰⁵). Den Vorgang selbst erzählt am ausführlichsten Johannes von Antiochien¹⁰⁶): „Zwischen den beiden Fürsten fanden häufige Zusammenkünfte statt. Es waren noch nicht zehn Tage (nach dem Friedensschluß) verflossen, als Odoaker einmal bei Theoderich war. Da kamen zwei Männer zu Odoaker und erfaßten als Schutznehmende seine Hände. Hierauf stürzten aus den Nebengemächern Bewaffnete herein mit gezückten Schwertern. Als sie aber beim Anblick Odoakers zurückschraken und ihn nicht angriffen, da eilte Theoderich hinzu und stieß ihm mit dem Schwerte auf das Schlüsselbein, indem er sagte: „Dir geschieht dasselbe, was du an den Meinen gethan.“ Und als der Schlag gleich glückte und bis zur Hüfte den Leib Odoakers durchdrang, soll er gesagt haben: „Nicht einmal einen Knochen hatte wohl dieser Muthlose.“ Und er ließ ihn außerhalb bei der Synagoge der Juden begraben, in einem Alter von 60 Jahren, im 14. Jahre seiner Herrschaft¹⁰⁷). Sein Bruder, der in ein Heiligtum geflohen war, wurde durch Pfeilschüsse getötet¹⁰⁸), seine Gemahlin gefangen genommen, sein Sohn Thelane, den Odoaker zum Cäsar ernannt hatte, nach Gallien geschickt, und als er von dort nach Italien entwich, ward er umgebracht, während die Mutter im Gefängnis den Hungertod erlitt.“ Die ganze Familie Odoakers mußte also dem Verrate des Gotenkönigs zum Opfer fallen. Aber nicht nur diese, auch diejenigen aus dem Heere, welche ihm besonders nahe gestanden, teilten das Schicksal ihres Herrn¹⁰⁹). Nur wenige kamen mit dem Leben davon, wie z. B. Liberius, der bis zum letzten Augenblick treu zu Odoaker hielt, nach dem Tode desselben aber zu Theoderich überging¹¹⁰).

Dem ersten germanischen Staate auf italischem Boden war somit eine lange Dauer nicht beschieden. Der Schöpfer desselben überlebte sein Werk nur wenige Tage; schnöder Verrat setzte seinem Leben ein jähes Ziel. Die Nachwelt schwankt in ihrem Urtheil über ihn; noch die jüngsten Darsteller seiner Geschichte sind Beweis dafür. Dahn, zu einseitig den offenbaren Übertreibungen des Ennodius folgend, sieht in Odoaker nur einen Abenteurer, der Söldnerhaufen um sich sammelt, die kaiserliche Gewalt an sich reißt und dieselbe nur durch reiche Schenkungen an seine

¹⁰⁴) Vgl. Mommsen, a. a. O. S. 335, wo auch die verschiedenen Berichte zusammengestellt sind.

¹⁰⁵) Vgl. Mommsen, a. a. O. S. 336. Ballmann, II. 472 fg.

¹⁰⁶) Hermes, VI. 332.

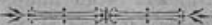
¹⁰⁷) Über die verschiedenen Angaben hinsichtlich der Regierungsjahre Odoakers vgl. Dahn, II. 41, Anm. 2.

¹⁰⁸) Isid. Chron. Goth. läßt ihn nach der Donau entweichen, nachdem er vergeblich Widerstand versucht hatte.

¹⁰⁹) Anon. Cuspin.; Contin. Prosp. a. 493: Theodorici ingressus est Ravennam pacis specie, Odoachrem interfecit cum collegas omnes, qui regni praesidio administrabant.

¹¹⁰) Cassiod. Var. II. 16.

Genossen zu behaupten weiß; deshalb muß er die Staatskasse plündern, Private aus ihrem Besitz vertreiben u. s. w. Für Ballmann dagegen ist Odovakar eigentlich die hervorragendste Erscheinung der Völkerwanderung; er steht durchaus nicht hinter Theoderich zurück, übertrifft ihn vielmehr noch in mancher Beziehung. Das Richtige dürfte auch hier in der Mitte liegen. Ein günstiger Zufall, den er auszunützen wußte, erhob Odovakar zum Herrscher Italiens. Für eine unbedeutende Persönlichkeit möchte in diesem Falle die Herrschergewalt gerade nicht besonders verlockend gewesen sein. Denn eine nicht geringe Gefahr für den ruhigen und sichern Bestand des Reiches lag schon bei den Söldnern selbst, in dem Mangel nationaler Einheit. Aber Odovakar hat es verstanden, diese so verschiedenartig zusammengesetzte Menge nicht nur mit starker Hand zu lenken, sondern auch in treuer Anhänglichkeit an sich zu fesseln. Nur dadurch ward es möglich, daß er fast drei Jahre lang dem überlegenen Feinde einen so heldenmütigen Widerstand leisten konnte, und wären die Söldner nur „durch verschwenderische Freigebigkeit“ gewonnen worden, ich zweifle, ob ihre Anhänglichkeit so glänzend die Probe bestanden hätte. Durch Geld erkaufte Treue mag wohl in den Tagen des Glückes standhalten, nimmermehr aber in den Zeiten der Gefahr. Und gewiß würde Theoderich, wenn die Söldner gleich bei seiner Ankunft Odovakar im Stich gelassen und sich ohne Kampf ihm angeschlossen hätten, ihnen die Aufnahme in sein Reich nicht versagt haben. Den Römern gegenüber waltete Odovakar mit Milde und Gerechtigkeit, wenn nötig jedoch auch mit Strenge seines Amtes und suchte die Wunden zu heilen, aus denen das Land schon so lange blutete. Vielleicht haben wir in diesem Friedensbedürfnis des Landes auch den Grund dafür zu suchen, daß Odovakar in seiner äußeren Politik Sicherheit und Entschlossenheit vermissen läßt, namentlich dem oströmischen Kaiser gegenüber, mit dem ein Zusammenstoß doch nicht zu vermeiden war. Dieser ränkevolle byzantinische Hof war es denn auch, der den ersten Anstoß zu seinem Sturze gab. Beschleunigt aber wurde er durch den religiösen und nationalen Gegensatz zwischen den beiden Bestandteilen des Reiches, der zu tief wurzelte, als daß es der kurzen Herrschaft Odovakars hätte gelingen können, eine Verschmelzung des römischen und germanischen Wesens herbeizuführen. An dieser Klippe scheiterte schließlich auch das Reich des großen Theoderich, der doch, als im Auftrage des Kaisers erscheinend, von vornherein eine ganz andere Stellung in den Augen der Römer einnahm und auch im übrigen von den Umständen mehr begünstigt war als Odovakar. Ein Mann aber, dem es gelang, fast siebenzehn Jahre hindurch unter so schwierigen Verhältnissen und ohne besondere Gewaltmaßregeln seine Herrschaft aufrecht zu erhalten, dürfte etwas Besseres gewesen sein denn ein bloßer Abenteuerer.



Genossen zu behaupten
 fitz vertreiben u. s. f.
 scheinung der Völkern
 mehr noch in manchen
 stiger Zufall, den er
 deutende Persönlichkeit
 gewesen sein. Denn e
 lag schon bei den Söl
 verstanden, diese so ver
 sondern auch in treuer
 fast drei Jahre lang
 und wären die Söldner
 ob ihre Anhänglichkeit
 wohl in den Tagen des
 gewiß würde Theoderich
 und sich ohne Kampf ih
 ben. Den Römern gege
 auch mit Strenge seines
 lange blutete. Vielleicht
 für zu suchen, daß Odo
 läßt, namentlich dem o
 meiden war. Dieser rän
 nem Sturze gab. Beschl
 schen den beiden Bestand
 Odoakars hätte gelingen
 beizuführen. An dieser Al
 als im Auftrage des Kais
 der Römer einnahm und
 Ein Mann aber, dem es
 und ohne besondere Gewalt
 gewesen sein denn ein bloße

© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale

R G B W G K C Y M

18 19

B

15

14

13

12

11

10

9

8

M

6

5

4

3

2

A

asse plündern, Private aus ihrem Be
 akar eigentlich die hervorragendste Gr
 r Theoderich zurück, übertrifft ihn viel
 hier in der Mitte liegen. Ein glän
 Herrscher Italiens. Für eine unbe
 walt gerade nicht besonders verlockend
 gen und sichern Bestand des Reiches
 er Einheit. Aber Odoakar hat es
 nicht nur mit starker Hand zu lenken,
 dadurch ward es möglich, daß er
 emütigen Widerstand leisten konnte,
 gkeit" gewonnen worden, ich zweifle,
 Durch Geld erkaufte Treue mag
 r in den Zeiten der Gefahr. Und
 tkunft Odoakar im Stich gelassen
 hme in sein Reich nicht versagt ha
 id Gerechtigkeit, wenn nötig jedoch
 en, aus denen das Land schon so
 des Landes auch den Grund da
 eheit und Entschlossenheit vermissen
 Zusammenstoß doch nicht zu ver
 uch, der den ersten Anstoß zu sei
 sen und nationalen Gegensatz zwi
 als daß es der kurzen Herrschaft
 en und germanischen Wesens her
 des großen Theoderich, der doch,
 z andere Stellung in den Augen
 hr begünstigt war als Odoakar.
 ter so schwierigen Verhältnissen
 erhalten, dürfte etwas Besseres

